

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei L. Wollenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 A., die Resten- zeile 40 A. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Preise. Abdrücke, Offerten- zeilen od. Anst. durch die Exp. 25 A.

Nr. 182

Freitag, den 6. August 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Verzeichnis

derjenigen Firmen, denen die Genehmigung zur Fertigung und zum Verkauf von Schuttpanzern bei privaten Einzelbeschaffungen erteilt ist.

Nr.	Firma	Wohnort	Genehmigung wurde erteilt von der Gewehr-Prüfungskommission am	Platten wurden gefertigt von
A. Zur Fertigung und zum Verkauf von Schuttpanzern.				
1	Stahlwerk Beder	Willing b. Greifeld	12. 1. 1915 Nr. 337 A. I.	
2	Stahlwerk Röhling	Billingen	23. 4. 1915 Nr. 3720 A. I.	
3	Rheinische Stahl- Gießerei m. b. H.	Greifeld	23. 4. 1915 Nr. 4143 A. I.	
B. Zum Verkauf von Schuttpanzern.				
1	Firma Mertens	Alin, Silber- gasse	18. 2. 1915 Nr. 1684 A. I.	Stahlwerk Beder
2	H. Daus	Berlin C 25, Dietrichstraße 31	17. 4. 1915 Nr. 4250 A. I.	"
3	Ingenieur H. Thon	Hannover a. M., Hannoversche 42	10. 2. 1915 Nr. 1810 A. I.	Stahlwerk Röhling
4	Voeuventhal	Brieg	22. 4. 1915 Nr. 1431 A. I.	"
5	Wagenteich	Leipzig, Schwarzenbergstr. 30	16. 4. 1915 Nr. 4181 A. I.	Rhein. Stahl- Gießerei m. b. H., Greifeld

Vorstehendes Verzeichnis bringe ich im Anschluß an die Bekanntmachung vom 2. Juni d. Js., Kreisblatt Nr. 129, zur öffentlichen Kenntnis.

Dillenburg, den 4. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Bekanntmachung.

Den aus Anlaß des jetzigen Krieges mit Rente- und Kriegszulagen versorgten Personen wird es bei ihrem Körper- zustande trotz eigener Bemühungen und trotz Ein- greifens der Kriegsfürsorgestellen nicht immer möglich sein, in absehbarer Zeit ihr früheres Arbeitsverkommen nur an- nähernd zu erreichen.

Darüber, die hierbei entstehen, sollen nach Möglichkeit aus- geglichen werden. Da eine diesbezügliche gesetzliche Regelung aber erst nach dem Kriege wird erfolgen können, soll schon während des Krieges auf Antrag der Beschädigten aus- hierzu bereitgestellten Mitteln, soweit es angängig, im Unter- stützungsweg geholfen werden.

Indem ich vorstehendes zur öffentlichen Kenntnis bringe, bemerke ich, daß begründete Anträge von Beschädigten an den zuständigen Bezirksfeldwebel zu richten sind.

Dillenburg, den 3. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Daniels.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juli 1909 (R.-G.-Bl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden folgendes bestimmt:

1. Sperrgebiet.

Unter der in der Gemarkung Arborn weidenden Schaf- herde des Hornener aus Auldborn ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Bezüglich der Schafherde in Arborn ist die Weidesperre angeordnet.

Für das Sperrgebiet gelten die in der Viehseuchenpoli- zeilichen Anordnung vom 24. Juni d. Js. (Kreisbl. Nr. 145) unter §§ 1 bis 8 enthaltenen und im übrigen für die ganze Ortschaft die unter §§ 9 bis 13 daselbst abgedruckten Bestimmungen.

Dillenburg, den 5. August 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

An die Herren Ortschulinspektoren und Lehrer des Kreisschulinspektionsbezirks I.

Aus Anlaß der Einnahme von Warschau soll am Sonn- abend, den 7. August, in den Schulen des Sieges gedacht werden und der Unterricht ausfallen.

Dillenburg, den 5. August 1915.

Der Königl. Kreisschulinspektor: Ufer.

Nichtamtlicher Teil.

Warschau gefallen.

Warschau, die stärkste Festung der stark befestigten Weichsellinie, die berühmte Hauptstadt des ehemaligen Königs- reichs Polen, ist nach heftiger Gegenwehr der feindlichen Nachhut von den bayerischen Truppen, die unter Führung des Prinzen Leopold von Bayern am Tage zuvor den An- griff begonnen hatten, genommen worden. Unter dem hartnäckigsten Widerstande der zur Verteidigung der Festung zurückgelassenen russischen Truppen durchdrangen und nah- men die bayerischen Heiden am Mittwoch und in der Nacht zum Donnerstag die äußere und innere Fortlinie der Festung und besetzten am Donnerstag vormittags die Stadt Warschau. In militärischer wie in politischer Hinsicht ist die Eroberung Warschaws von gleich hoher Bedeutung. Wurden die Neutralen schon nach der

Wiedereroberung Przemyßls und Lemberg's bedenklich, so bestimmt sie der Fall Warschaws endgültig, sich von Ruß- land und dem Bierverbände fernzuhalten. Auf die Ver- bürgerung Russisch-Polens und deren weitere Haltung muß der Fall der altpolnischen Hauptstadt gleichfalls einen außer- ordentlichen Eindruck machen. Die Polen werden sich heute ganz besonders des gerade vor Jahresfrist an sie ge- richteten Aufrufes der österreichischen Heeresleitung erinnern und genau überlegen, wem sie sich anvertrauen sollen. Mit Warschaws Verlust ist Rußlands militärisches An- sehen gefallen, so sehr man in Petersburg, Paris und London auch bemüht sein wird, den Verlust Warschaws, dem bald genug derjenige der gesamten befestigten Weichsel- und Karolinie folgen wird, als eine Bagatelle zu behandeln und sich mit Zukunftswünschen zu trösten.

Die militärische Bedeutung der Eroberung Warschaws ist außerordentlich groß. Aus dem amtlichen Bericht ist nur zu erkennen, daß das Gros der russischen Ver- bündeten vor dem Fall der Festung sich durch die Flucht nach Osten hin zu retten suchte und nicht mehr an der Verteidigung Warschaws teilnahm, diese vielmehr den Nachhut überließ. Dagegen enthält der Bericht noch nichts über die in der Festung und ihren Forts aufgefundene Beute sowie über den Umfang der Zerstörungen, die der abziehende Feind etwa an den Befestigungen vorgenommen hat. Da der Sturm auf Warschau und die Eroberung der Festung schneller erfolgte, als es die russische Heeresleitung wohl angenommen haben dürfte, so ist vorauszusetzen, daß die schweren Festungsgeschütze, von denen viele hunderte in Warschau aufgestellt waren, zum größten Teil zurückgeblie- ben sind. Ob es den Hauptteilen der Warschauer Ver- bündetenarmee bei den unzureichenden Schienenwegen ge- lingen wird, vollständig die neue Stellung auf der Linie Linsburg-Brest-Litowsk zu erreichen, bleibt noch abzuwar- ten. Nach Warschaws Fall ist die Eroberung der ganzen be- festigten Weichsel-Karolinie aber nur noch eine Frage kurzer Zeit. Unsere Feldgrauen im Westen werden hoffent- lich recht bald den entscheidenden Erfolg im Osten an einer kräftigen Verstärkung spüren, die es ihnen ermöglicht, auch mit den Engländern und Franzosen ein Ende zu machen.

Mit der Besitzergreifung Warschaws ergeben sich, wie es in einer halbamtlichen Berliner Meldung der „Reich. Ztg.“ heißt, neben den militärischen auch verwaltungstechnische und politische Probleme besonderer Art, denn es ist die erste Großstadt mit einer rein oder doch überwiegend polnischen Bevölkerung, mit einer Bevölkerung, die politisch in ver- schiedene Teile zerfällt, in Russenfreunde, in Anhänger eines selbständigen Polens, in Neutrale, die alle mehr oder weniger auch mit einem gewissen Bangen dem Kommenden entgegensehen. Eine solche Stadt, die auch eine politische Tradition hat, zu besetzen, zu verwalten und von dort aus das ganze Russisch-Polen zu verwalten, ist eine recht ernste und schwierige Aufgabe, für deren Lösung man gewiß die geeignetsten Männer zu finden sich bemüht.

Warschau ist der bedeutendste Brückenkopf und Eisen- bahnhauptpunkt an der Weichsel. Hier laufen aus dem Jarenreiche drei doppelgleisige Vollbahnen von Petersburg über Wilna, von Moskau über Brest-Litowsk und von Kiew über Lublin zusammen, die sich westlich der Weichsel in den wichtigen Linien Lwow-Thorn, Lodz-Kalisch und Betran- genstochau fortsetzen. Wegen seiner Lage wurde Warschau zu einer Gürtelfestung erster Klasse ausgebaut. Mit dem Festungsbau wurde in den 30er Jahren des vorigen Jahr- hunderts begonnen und auf dem Westufer der Alexander- Stadelle errichtet die heute nur noch als Kaserne und Depot Wert hat. Eine Kernbefestigung oder innere Um- wallung erhielt Warschau erst in den 80er Jahren. Sie umgibt die Stadt auf dem linken Ufer mit 5 Haupt- und 3 Zwischenwerken nebst den dazu gehörigen Verbindungslinien. Die Hauptverteidigungslinie, der Gürtel, ist über die Stadt- begrenzung 5-7 Kilometer hinausgeschoben; gegen eine Be- schleichung aus schweren Geschützen war die Stadt also nicht gesichert. Die Gürtelfestigung des Westufers zählt 10 Forts oder Hauptwerke, das rechte Ufer, die Vorstadt Praga, ist durch 4 Forts und 2 Zwischenwerke gesichert. Die Werke sind den Anforderungen neuzeitlicher Befestigungskunst an- gepaßt. Die Forts sind mit trockenen oder nassen Gräben umgeben, die Zwischenwerke sind bombensichere Kahlkampfs- stützpunkte für zwei Kompagnien Infanterie und 4-8 leichte Geschütze.

Als Befestigung wurde vor dem Kriege die Zahl von 42 000 Mann nebst einer beweglichen Reserve von 60 000 Mann für die Weichsel-Karolin-Front und einer Armierung von 1400 Geschützen angenommen. Die Festung verfügt ferner über alle notwendigen Anlagen für Unterkunft und Verpflegung. Schon 1908 besaß Warschau 15 Verpflegungs- magazine, die täglich 135 000 Vorratportionen herstellen kön- nen, und Vorräte für rund 100 000 Mann für sechs Monate. Selbstverständlich sind die vollkommensten Bahn- und Nach- richtenanlagen, Luftballen, Flugplätze, Brieftaubenstationen und auch eine Weichselflotte mit reichem Heeresgerät vor- handen. Während des Kriegesjahres war als dritter und äußerster Ring um die Weichsel von Warschau die stark befestigte Feldstellung von Monie-Radarecz-Gora- kalwarja entstanden, die die Widerstandskraft der Verteidi- gungsanlagen beträchtlich erhöhte. Die Entscheidung über die Aufgabe Warschaws stand zuletzt garnicht mehr bei dem Verteidiger. Auch von der Schwesterfestung im Süden war keine Hilfe mehr zu erwarten, da die Befestigung Jwanogorods nach der Einnahme des Westteils der Festung durch die Oesterreicher bereits in entscheidenden Kampf verwickelt war, indem sie fast gleichzeitig mit Warschau gefallen ist, und die Truppen der Armee Woyrsch auf der Verbindungs- linie beider Festungen im Angriff fortschreiten.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der amtliche deutsche Bericht.

Großes Hauptquartier, 5. August (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In den Vogesen ist am Ringkopf und südlich der Kampf von neuem entbrannt. Sonst ist kein Ereignis von Bedeutung.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

In Kurland und Samogitien schlug unsere Ka- vallerie die Russen bei Genaize, Birski und Onischki aus dem Felde. Hierbei und bei den Kämpfen südlich von Poniewicz wurden gestern und vorgestern

2225 Russen,

darunter 2 Offiziere, gefangen genommen.

Die Armeen der Generale von Scholz und von Gallwig blieben unter heftigen Kämpfen in weiterem Vordrin- gen gegen die Straße Romischa-Distrow-Bischkow. Tapfere und verzweifelte Gegenstände der Russen beiderseits der Straße Distrow-Rozan waren wirkungslos.

22 Offiziere, 4840 Mann

wurden zu Gefangenen gemacht, 17 Maschinenge- wehre erbeutet.

Die Armee des Prinzen Leopold von Bayern durchbrach und nahm gestern und heute nacht die äußere und innere Fortlinie von

Warschau,

in der die russische Nachhut noch zähen Widerstand leistete.

Die Stadt wurde heute vormittag durch unsere Truppen besetzt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei und nördlich Jwanogorod ist die Lage unverändert. Zwischen oberer Weichsel und Bug wird die Verfol- gung fortgesetzt. Westlich des Bug rückte deutsche Kavallerie in Wladimir-Wolhynsk ein.

Oberste Heeresleitung.

(Genaize und Birski liegen etwa 60 Km. nordöstlich, Onischki liegt etwa 50 Km. südlich Poniewicz.)

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 5. Aug. (Ö. B.) Amtlich wird bekanntbart, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz: Die lange Reihe von Erfolgen, welche die Verbündeten seit der Raichschlacht am Dunajec, in Galizien, in Süd- und Nordpolen und in den Oststepprovinzen errungen haben, wurde durch die Besignahme von Jwanogorod und Warschau gekrönt. Gestern haben unsere Truppen Jwanogorod besetzt. Heute sind die deutschen Truppen der Armee des Prinzen Leopold von Bayern in der Hauptstadt von Russisch-Polen eingerückt. Zwischen Weich- sel und Bug dringen die beiden Verbündeten unter Ver- folgungskämpfen gegen Norden vor. Oesterreichisch-ungarische Reiter hat Ustulug, deutsche Wladimir-Wolhynsk erreicht. Sonst ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: An der Tiroler Front kam es nur in der Gegend des Kreuzbergstättels zu größeren Kämpfen. Ein gestern morgen begonnener Angriff von meh- reren Bataillonen des italienischen Regiments Nr. 93 gegen die Remes-Alpe (nordöstlich des Kreuzbergstättels) brach blutig zusammen. Der Feind ging nachmittags teil- weise fluchtartig in die Wälder südlich des Grenzbaues zurück. Zur Entlastung dieser italienischen Kräfte versuchte am Nach- mittag ein feindliches Bataillon überraschend gegen die Sei- telfeststellung (unmittelbar nördlich des Sattels) vorzubrechen. Auch dieses wurde nach kurzem Kampfe zurückgeschlagen und verlor ca. 100 Mann an Toten. Der Bataillonskomman- dant und mehrere Offiziere fielen. Unsere Verluste in diesen Gefechten waren gering. Im Görzischen unterhalten die Italiener seit gestern mittag wieder ein heftigeres Artillerie- feuer gegen unsere Stellungen am Plateau von Dobrodo. Als feindliche Infanterie von Sagrado und von südlich Sdrauf- fina her zum Angriff vorzugehen versuchte, wurde sie durch unsere Artillerie zusammengebrochen. An allen sonstigen Fron- ten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 4. August lautet: Nachmittags: Aus dem Artois werden im Laufe der Nacht nur Kämpfe mit Handgranaten im Norden des Schlosses von Carleul gemeldet. In den Argonnen war die Nacht bewegt. Die Deutschen unternahmen zwei Angriffe, einen zwischen der Höhe 213 und der Schlucht Fontaine-aux-Charmes, den anderen im Gebiete von Marie-Therese. Die Angreifer wurden überall durch unser Infanterie- und Artilleriefeuer in ihre Schützengräben zurückgeworfen. Am Jour de Paris und bei Haute-Cherbauchee unaufhörliches Gewehr- feuer von Schützengräben zu Schützengräben. In den Vo- gesen am Ringkopf und Schrammünne dauerten die Kämpfe mit Handgranaten und Fröhen zu unserem Vorteil während eines Teiles der Nacht an. — Abends: Der Tag war ruhig. Auf dem Westteil der Front sehr verlangsamte Artillerieaktivität außer in Belgien, im Abschnitt Steenstraate-Het Sas, im Artois, im Gebiet von Roclincourt und zwischen Somme und Oise. In den Argonnen Kämpfe mit Hand- granaten und Fröhen im Gebiet von Marie-Therese und St. Hubert. Heftige Kanonade im Apremontvalle, bei Fontenelle und den Höhen des Ringkopf.

Der russische amtliche Bericht vom 4. August lautet: Am 2. August fanden Gefechte in der Gegend von Bauske, Alga und am Ruschafusse statt. Nachdem die Deut- schen südlich Poniewicz ihre Kräfte zusammengezogen hatten, setzten sie ihre Gegenoffensive fort: die Kämpfe während der

lehten Tage dauerten in dieser Gegend mit wechselndem Erfolg an. Am 1. August wiesen wir am 3. August hartnäckige Angriffe des Feindes in der Gegend von Kolno und Komha ab, aber an der Schmalzgrube und im Abschnitt Ostrolenka zogen sich unsere Truppen auf eine neue Front zurück. An der Weichsel zogen unsere Truppen sich gemäß den ihnen erteilten Befehlen aus der Linie Blonie-Radargin auf die Stellung von Warschau zurück; diese Bewegung ging ohne Behinderung durch den Feind vor sich. Die deutschen Truppen, welche im Laufe der vorhergehenden Tage die Weichsel bei Maciejowice überschritten hatten und am 3. August mit starken Kräften eine Reihe erfolgloser Angriffe machten, suchten vergeblich das von ihnen besetzte Gelände zu erweitern. In der Gegend des Flußüberganges von Zwangorod verengten unsere Truppen gemäß unserem Operationsplan allmählich ihre Front auf dem linken Weichselufer. Zwischen Weichsel und Bug dauern die Kämpfe fort, ebenso auf dem rechten Ufer des Wieprz bei Dratowice. Nordöstlich des Dorfes Penczna und an der Straße Cholm-Blodawa, sowie in der Gegend von Gora-Dyszka verläufte der Feind am 3. August mit starken Kräften, unsere Front zu erweitern; der Kampf war hier so erbittert, wie kaum je zuvor. Die 42. Infanteriedivision, das sie unterstühende 19. Regiment Kavallerie und das 18. Regiment von der 70. Division zeichneten sich besonders aus. Während des ganzen Tages ging ein Hagel von feindlichen Geschossen auf unsere Schützengräben nieder, aber die genannten Truppenteile hielten aus, indem sie sich in den Granatentrichtern gegen die feindlichen Geschosse deckten und wiesen den Vorstoß großer feindlicher Kräfte mit Bähigkeit zurück. Bei Einbruch der Nacht gingen sie zu einem kräftigen Angriff über und warfen dicke Massen von Deutschen über den Haufen, sodaß diese sich in Unordnung zurückziehen mußten. Bei unseren Gegenangriffen in der Richtung auf Cholm trugen unsere Kampfautomobile in hohem Maße zum Erfolge bei. Am Bug, an der Huta-Dupa und am Dniepr kein Zusammenstoß.

Der Bericht des russischen Generalstabs der Kaukasusarmee vom 2. August: An der ganzen Front kommt es zu Gefechten zwischen unseren Vorhuten und den Türken. In der Richtung Alaschert dauern die hartnäckigen Kämpfe gegen die Nachhut an.

Der italienische amtliche Bericht vom 4. August lautet: Unsere schweren Batterien vollführten sehr wirksame Beschießungen der Eisenbahnstation Borgo im Saganatal, wo eine anhaltende Truppen- und Trainabewegung wahrgenommen wurde. Man hat sehr schwere Verluste festgestellt, die der Feind bei den hartnäckigen vergeblichen Angriffen gegen den Medatberg in Mörkten erlitten hat. Auf dem Mars ist die Nacht zum 3. August ruhig verlaufen. Während des Morgens bombardierte unsere Artillerie durch ein gut gezieltes Feuer die Infanteriemassen, die bei Marcottini sichtbar geworden sind, sowie auf der Straße Rupa-Dobro unterwegs befindliche Kolonnen. Das Vorrücken unserer Truppen dauerte fort. Der linke Flügel und das Zentrum machten langsame Fortschritte, der rechte Flügel dagegen beschränkte sich darauf, die früher eroberten Stellungen zu behaupten. Der Gegner versuchte erfolglos, das von uns auf dem Monte dei Sei Busi besetzte Gelände zurückzugewinnen, wurde aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Dom östlichen Kriegsschauplatz.

Bukarest, 5. Aug. Der Universal meldet aus Petersburg: Der Befehl des Oberkommandanten zur Entfernung der Einwohnerschaft wurde auf alle polnisch-russischen Landesteile weithin von den Bahnlinien Brest-Litzke-Brest und Brest-Kowno ausgedehnt.

Dom südlichen Kriegsschauplatz.

Berlin, 5. Aug. (T.M.) Der Berl. Ztg. wird aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier gemeldet: Der andauernde Rückzug der Russen hinter den Wieprz scheint sich schwierig zu gestalten. Die Verbündeten haben ihren Vormarsch zwischen Weichsel und Bug mit solcher Festigkeit unternommen, daß der russische Widerstand immer schwächer wird und die Zahl der von uns gemachten Gefangenen täglich wächst. Dieses alles deutet darauf hin, daß der Rückzug eher ein vorübergehender als eine systematisch durchgeführte Rückwärtskonzentrierung ist. Die Stellung hinter dem Wieprz-Dnjestrenica wäre für die Russen äußerst günstig, wenn sie ungehindert erreicht werden könnte. Der ganzen Front sind hier nach Süden ausgebreitete Sumpfe vorgelagert. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen können diese Sumpfe für die russische Armee sehr unangenehm werden, da nur einige passierbare Straßen hindurchführen und bereits auf den Kommunikationen ein Vorwärtskommen selbst für Infanterie kaum möglich ist. Die russische Armee wird sich nun auf die wenigen Ausgänge zusammendrängen müssen, auf die bereits jetzt schon Kriegsmaterial in großen Mengen abtransportiert wird. Bei dem unermüdeten Nachdrängen der Verbündeten kann der erst erwähnte Umstand sehr gefährlich für den Gegner werden, umso mehr, als bereits nördlich von Zwangorod die Weichsel von den Verbündeten überschritten wurde. Der, wie aus dem amtlichen Bericht ersichtlich, mit großem Erfolg von österreichischen Truppen der Gruppe Kowecz durchgeführte Angriff auf die Vordellungen von Zwangorod setzte am Sonntag, den 1. August, 6 Uhr morgens mit einer heftigen Beschießung der Stellung durch mehr als 60 Geschütze ein. Dichter Rauch umgab dort die russischen Stellungen. Die feindliche Artillerie und Infanterie war hierdurch zeitweilig außer Gefecht gesetzt. Diesen Moment nutzte unsere Infanterie zu sprunghaftem Vorgehen aus. Als sie sich so auf Sturmentfernung an die in acht Etagen angelegten russischen Stellungen herangearbeitet hatten, wurde das Artilleriefeuer eingestellt. Mit unwiderstehlichem Elan stürmten die Unseren vorwärts. Besonders das aus Rumänen bestehende Infanterieregiment Nr. 50 zeichnete sich außerordentlich aus. Nach heftigstem Kampfe war die Stellung in unserer Besitz. Die Verluste auf unserer Seite waren infolge des großartig angelegten Planes verschwindend gering.

Die Kämpfe um die Dardanellen.

Chiasso, 5. Aug. Secolo veröffentlicht eine Erzählung eines von den Dardanellen zurückgekehrten italienischen Kapitäns. Es heißt darin, England habe im vergangenen Monat fünf italienische Dampfer gekauft, sie mit Ballast beschwert und vor Adisaba an der Halbinsel Gallipoli versenkt, um dort einen Hafendam zu bilden, der zur Ausladung des gegenwärtig in der Marmara-Bai aufgeschleppten Kriegsmaterials dienen soll. Die Engländer beabsichtigten nämlich, auf Gallipoli schwere Geschütze aufzustellen, um von dort die wichtigsten Stellen der Dardanellen zu beschießen. Außerdem sei es nach dieser Quelle den Engländern bereits gelungen, Tauchboote ins Marmarameer zu befördern. Diese würden von englischen Marineoffizieren geführt, die einst Instrukteure der türkischen Flotte gewesen seien und daher das Marmarameer kennen.

Konstantinopel, 5. Aug. (W.B.) Der französische Kreuzer „Chateau Renaul“ bombardierte am 3. August den besetzten Hafen Adalia, wobei Geschütze außerhalb der Stadt fielen. Am 30. Juli warf ein feindliches Flugzeug

eine Bombe auf das Spital von Ezine und die Stadt, 40 Kilometer landeinwärts der Dardanellen. Die Fassade des Spitals stürzte ein. Ein kranker Soldat wurde schwer verletzt.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 5. Aug. (W.B.) Privatnachrichten aus Erzerum besagen: Infolge der Kämpfe, die seit zwei Tagen in der Gebirgsgegend, einschließlich des Ararat und in der Nähe der türkisch-russischen Grenze, etwa 170 Kilometer östlich von Erzerum stattfanden, zieht sich die Hauptmacht der Russen in Unordnung in der Richtung Kaghsman auf russisches Gebiet zurück. Sie verloren etwa 1000 Tote und 2000 Verwundete. Die türkische Armee verfolgt den Feind.

Konstantinopel, 5. Aug. Nach Meldungen aus dem Kaukasus wurden 10 russische Infanterie- und 8 Kavallerieregimenter, die sich mit harter Artillerie in der Gegend von Alaschert und Karachisar in den Bergen verschanzt hatten, von den Türken angegriffen. Dem „Tanin“ zufolge wurden die Russen nach einem blutigen Kampfe in die Nacht geschlagen und verloren 200 Gefangene und 680 Tote. Nach Aussagen Gefangener beträgt die Zahl der Verwundeten ungefähr 2000. Auch viel Beute fiel in die Hände der den Feind energisch verfolgenden Türken.

Der Luftkrieg.

Berlin, 5. Aug. (W.B.) Wie uns von zuverlässiger Stelle mitgeteilt wird, hat das vom Flottenbund deutscher Frauen dem Marinekorps in Flandern gestiftete Wasserflugzeug „Frauenflottenbund“ am 26. Juli in der südlichen Nordsee englische leichte Streitkräfte mit Erfolg angegriffen.

Der Unterseebootskrieg.

London, 5. Aug. (W.B.) Vloyds Agentur meldet: Der englische Dampfer „Costello“ ist versenkt worden. Der Kapitän und 21 Mann der Besatzung sind gerettet worden, ein Mann ist ertrunken.

London, 5. Aug. (W.B.) Neutermeldung. Vloyds Agentur meldet: Der Dampfer „Portia“ ist versenkt worden; die Besatzung wurde gerettet.

Kleine Mitteilungen.

Berlin, 5. Aug. (W.B.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Aus- und Durchfuhrverbot für Postkarten und Abbildungen von Städten, Städtchen und Ortschaften und Landschaften und besonders hervorragenden Baulichkeiten und Denkmälern Deutschlands, Österreich-Ungarns, Belgiens, der Türkei und der von den verbündeten deutschen, österreichisch-ungarischen und türkischen Heeren besetzten feindlichen Gebiete, sowie von Heerführern und sonstigen Angehörigen der verbündeten Heere.

Berlin, 5. Aug. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Genf: Wie französische Blätter berichten, beschäftigt sich König Alfons von Spanien eifrig mit der Nachforschung nach Kriegsgefangenen. Er hat persönlich die Leitung der Kriegsgefangenen-Agentur übernommen. Mit Hilfe seiner Vertreter im Auslande konnten schon 7000 Gefangene identifiziert werden.

Washington, 5. Aug. (W.B.) Neutermeldung. Die Regierung bereitet einen Protest wegen des Dampfers „Dacia“ vor, dessen Beschlagnahme von dem französischen Präfergericht bestätigt wurde. Die Regierung will eine prinzipielle Entscheidung über das Recht einer neutralen Regierung, Schiffe kriegsführender Staaten ins Schiffsregister aufzunehmen, herbeiführen.

Der Sieger von Warschau.

München, 5. Aug. (W.B.) Die Korrespondenz Hoffmann berichtet amtlich: Prinz Leopold von Bayern meldete dem König telegraphisch die Einnahme Warschaws. Seine Majestät verlieh dem Prinzen das Großkreuz des Militär-Max-Joseph-Ordens.

Denkt man schon an Frieden?

London, 5. Aug. (W.B.) Bonar Law sprach in Folkestone über die große Rolle, die die Dominions in dem Krieg gespielt hätten, und teilte mit, daß beschossen worden sei, sie zu den Friedensverhandlungen hinzuzuziehen.

Der schwarze Nekrut.

Vor kurzem gab in Straßburg die Erscheinung eines schwarzen Nekruten, der einem Pionierbataillon zur Ausbildung überwiesen war, Veranlassung zu lebhaftem Aufsehen. Man besprach in der mannigfachen Weise den farbigen deutschen Soldaten, und es wurde auch ein Vorfall bekannt, wobei sich der Nekrut vor der Reugier der Menge kaum zu schützen wußte. Er war, wie die Straßb. Post schreibt, ein aus Deutsch-Südwestafrika stammender Eingeborener, der sich in Westfalen freiwillig gemeldet hatte und nach Straßburg überwiesen wurde. Inzwischen ist der Mann nun allerdings wieder von der Truppe entlassen worden, da man an höherer Stelle nicht wünschte, daß ein Neger in den Reihen deutscher Vaterlandsverteidiger stehe, eine Auffassung, die zweifellos in den weitesten Kreisen geteilt wird, die auch in der Beurteilung der französisch-englischen Heranziehung farbiger Truppen deutlich zum Ausdruck kam.

Deutschland und Amerika.

Amsterdam, 5. Aug. Eine eben aus Amerika im Haag eingetroffene politische Persönlichkeit, die mit den leitenden Staatsmännern in Fühlung gestanden hat, bestätigt auf das Nachdrücklichste, daß die aus Anlaß der Versenkung des „Lusitania“ zeitweise als wahrscheinlich geltende Krisis der Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten nunmehr als beigelegt betrachtet werden könne. Viel habe zur Erleichterung der Verhandlungen die Schwierigkeit beigetragen, zwischen dem deutschen Botschafter in Washington und seinen heimischen Behörden einen regelmäßigen diplomatischen Gedankenaustausch in Gang zu halten. Die englische Seeblockade werde in dieser Beziehung mit größtem Nachdruck zum Vorteil der englischen Politik gelbt. Während man in Amerika Deutschland als aggressiv und kriegslustig hinstelle, arbeiteten englische Agenten insbesondere in den neutralen Ländern englischer Sprache daran, falsche Nachrichten über das Anwachsen der antideutschen Stimmung in Amerika in Umlauf zu setzen, um so durch Ausnutzung des bestehenden englischen Seeblockade Deutschlands und die Vereinigten Staaten gegeneinander aufzuheben.

Englandfeindliche Stimmung in Frankreich.

Adin, 5. Aug. Ein sehr zuverlässiger Gewährsmann der „Alliirten Volkszeitung“ gibt eine Unterredung mit einem gebildeten Franzosen wieder, der soeben aus Paris gekommen war. Er erklärte, bei seiner Ausreise habe er sofort gemerkt, daß die Franzosen nicht mehr Herr des eigenen Landes sind. Bei seiner Reise mußte der Franzose mehrmals seinen Paß durch Engländer beglaubigen lassen, wobei es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den französischen und den englischen Beamten kam. Der Ge-

währsmann erklärt weiter, daß die Franzosen die Engländer, diese kalten Egoisten, satt haben; überall werde auf England geschimpft. Der Engländer sei auf den besten Wege, von dem französischen Volke verachtet zu werden, denn das Volk fühle lebhaft, daß es in diesem Kriege für die Interessen Englands blute, daß England diesen Krieg schonungslos mit französischem Blute führe, während es die eigenen Kräfte schont. Die Franzosen würden dieses Joch nicht lange mehr ertragen. Sie wollen Frieden um jeden Preis. Ein neuer Winterfeldzug sei bei der heutigen Volksstimmung ausgeschlossen; alsdann stehe die Revolution in Aussicht.

Die Unzufriedenheit in Frankreich.

Genf, 5. Aug. Hervé richtete anlässlich des Kriegsjahrestags außerordentlich heftige Angriffe gegen Poincaré und Viviani. Frankreich, schreibt Hervé, brauche keine Reden der Staatsmänner mehr, sondern Taten. Es sei endlich Zeit, daß Kammer und Volk sich gegen die geschwätzte Vormundschaft einiger der Situation in keiner Weise gewachsenen Politiker wende und zum mindesten die umgehende Befreiung der Verluste fordere. Was Deutschland und England ertragen könnten, sei auch Frankreich würdig genug und es sei Unfals, zu glauben, daß man mit dieser Geheimhaltung dem Volke nütze oder dem Feinde schade. Hervé schlägt, die Stimme des Volkes habe schon einmal im Jahre 1870 die weniger schulbige Dynastie Bonaparte „erledigt“.

Ein Telegrammwechsel.

Paris, 5. Aug. (W.B.) Poincaré hat vom König von England nachstehendes Telegramm erhalten: „Anlässlich der Jahres-Wiederkehr des Tages, an dem mein Land gezwungen wurde, die Waffen gegen eine Macht zu ergreifen, die den Krieg einer Konferenz vorzog und die auf das Flagranteste einen Vertrag, den sie selbst unterzeichnet hatte, verlegte, wünsche ich Ihnen meine feste Zuversicht auszusprechen, daß unsere vereinten Bemühungen zum Erfolge führen werden, und Sie meiner unermüdeten Mitwirkung und meines sowie meines Landes Entschlusses zu versichern, den Krieg mit unseren tapferen Armeen fortzusetzen, bis er zu unserer Befriedigung beendet und der Friede sichergestellt werden kann.“

Poincaré antwortete:

„Ich danke Ew. Majestät für die Zustimmung, die Sie mir geben. Frankreich beginnt das zweite Kriegsjahr mit derselben Entschlossenheit und Zuversicht, wie England. Es ist entschlossen, die Waffen nicht niederzuliegen, bevor nicht der Sieg unsere und unserer tapferen Bundesgenossen Waffen krönt und bevor nicht unsere Feinde niedergeworfen sind und aufhören, eine Bedrohung des Weltfriedens zu sein.“

Englische Unverschämtheit.

Es nimmt kein Ende mit den Uebergriffen Englands! Die Versenkung des deutschen Dampfers „Friedrich Arp“ in norwegischen Gewässern stellt eine so schwere Verletzung der Hoheitsrechte dieses neutralen Staates dar, daß in Norwegen eine allgemeine Erregung herrscht. Als das deutsche Schiff mit einem norwegischen Bojen an Bord sich im Westfjord in der Nähe von Narvik befand, tauchte aus dem Nebel plötzlich ein bewaffneter englischer Fischdampfer auf, der sich kurzerhand an die Seite des deutschen Schiffes legte. Der Engländer verlangte nun in unglaublicher Frechheit, daß das Schiff ihm hinaus auf die offene See folge, damit er es dort beschlagnahmen könne! Da alle Hinweise auf die norwegische Neutralitätszone nichts halfen, brachte der norwegische Boje den deutschen Dampfer noch tiefer in neutrales Fahrwasser hinein. Der Engländer folgte und begann sofort zu schleichen, bis das Schiff sank. Als die Mannschaft mit dem norwegischen Bojen an Land rudern wollte, verhinderte der Engländer das mit Gewalt, aus Angst, daß sein völkerrechtswidriges Benehmen herauskommen könne! Die Boje, auch der norwegische Boje, wurden auf den englischen Fischdampfer geschleppt, der nun schleunigst aus den neutralen Gewässern herausfuhr und seine Beute einem wartenden englischen Kriegsschiff übergab. Hier wurde der Norweger 13 Tage lang gefangen gehalten und schließlich in Glasgow (Schottland) an Land gesetzt. Auf die Frage, warum die Engländer ihn solange festgehalten hätten, erhielt er die unerschütterliche Antwort, die Engländer hätten den Vorfall geheimhalten wollen. Auffallend ist es, daß England den norwegischen Protest wegen der Versenkung des Schiffes „Arp“ und der Verletzung des norwegischen Gebietes immer noch nicht beantwortet hat.

Was tun die Engländer?

Mailand, 5. Aug. (W.B.) Ein Zeitartikel des „Secolo“ nimmt die Engländer gegen Angriffe von italienischer Seite in Schutz, indem er auf mehr als fünf Spalten folgendes ausführt: Angesichts der Fortschritte Deutschlands und Österreich-Ungarns auf allen Kriegsschauplätzen sei das italienische Publikum besorgt, wenn nicht gar entnervt. Allgemein frage man sich: wie soll das weitergehen? Das Publikum nehme in Ungebuld und Aerger besonders die Engländer aufs Korn und sage: was machen nur diese gefegneten Engländer? Der Verfasser sucht als Verteidiger Englands nachzuweisen, daß England den deutschen Unterseebooten zum Trotz Herrin der Meere sei. Sodann zählt er alle Orte auf, wo die Engländer zu Lande kämpfen, und bemerkt, wenn sie in Frankreich nur eine Front von 52 Kilometer besetzen, so sei das nicht ihre Schuld. Wenn 800 000 Engländer in Frankreich nicht die Offensive ergreifen, so hängt das nicht von ihnen ab, denn die Leitung des Feldzugs in Frankreich unterstehe nicht den Engländern, sondern den Franzosen. Die Offensive sei auch nicht so leicht, wie es sich die Kritiker in den Kaffeehäusern dächten. Die deutsche Front sei derartig verteidigt durch Stahl und Zement, daß ein Durchbruch nur mit Melinit und Dynamit erreichbar sei. Bisher verfügte man aber über diese Explosivstoffe nicht. Auch sollten die Kaffeehauskritiker aufhören, Joffre zu kritisieren, weil er jetzt, wo Italien und Rußland so schwer zu kämpfen hätten, nicht die Offensive ergreife. Wenn es jetzt noch nicht vorwärts strebe, habe er seine Gründe. Die Kritiker sagten ferner, die Engländer hätten eine glückliche Gewissenslosigkeit, indem sie den Dingen ihren Lauf ließen, aber trotzdem immer wieder feierlich erklärt, sie seien siegesfähig und wollten bis ans Ende kämpfen; man müsse aber bedenken, welche Schwierigkeiten England überstanden und welche Opfer es bereits im Kriege gebracht habe. Dabei sei es doch ein Land, in dem das Individuum alles, der Staat nichts bedeute. Praktischer wäre es, wenn die Italiener aufhören wollten, unnütze Vorwürfe gegen England zu erheben. Die Engländer hätten gewiß ihre Fehler, aber auch große Verdienste. In diesem Kriege gaben sie zum Beispiel den Verbündeten, die es nötig hatten, Milliarden.

Die geschwächte Finanzkraft Englands.

London, 5. Aug. (W.B.) Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ berichtet: Die Finanz-

die Eng-
ral" werde
in besten
zu werden,
dem -Kriege
nach diesen
e, während
oben dieses
frieden um
er heutigen
Revolution

häuser, die an dem amerikanischen Markt sehr interessiert sind, sagen, daß die britischen Zuhörer mehr und mehr amerikanische Bonds verkaufen, und es sei Grund, anzunehmen, daß die Regierung diese Bonds gekauft habe, um sie an Amerika zu verkaufen. Dieser Prozeß werde eine günstige Wirkung auf den Wechselkurs haben. Das Schachamt erwägt zugleich die Ausgabe einer mächtig hohen Kreditsanleihe in New York. Genauerer weiß man noch nicht, aber bestunterrichtete Kreise nehmen an, daß die Emission im Herbst oder früher stattfinden wird.

Das englische Kohlenausfuhrverbot.

Kopenhagen, 5. Aug. (W.B.) Das englische Kohlenausfuhrverbot ab 13. August hat in Dänemark große Aufregung verursacht. An der Börse entstand eine Panik in Dampfschiffahrtaktien, die um 2 bis zu 13 Prozent stiegen; auch Industriaktien stiegen. Die „Nationaltidende“ enthält einen Aufruf an den Leiter der größten Kohlenimportfirma Ostensfeldt. Der Direktor der dänischen Kohlenkompanie möge rechtzeitig durch Ankauf in Deutschland und Amerika Vorkehrungen treffen, falls sich das Verbot bestätigte. Die Kommunalverwaltung hat noch ausreichend Kohlen bis September. Die beteiligten Kreise hoffen noch auf eine Aenderung des Verbots und sonstige Milderungen, zumal da die dänische Regierung bisher keinerlei Bestätigung des Verbots erhielt.

Der Aufruf des Papstes.

Rhon, 5. Aug. (W.B.) „Progrès“ meldet, daß der Aufruf des Papstes zu Gunsten des Friedens in belgischen Kreisen einen peinlichen Eindruck gemacht habe. Das in Havre erscheinende Organ der belgischen Katholiken, „Le vingtième siècle“, schreibt, Belgien habe längst zwischen der Fortführung des Krieges und einem faulen Frieden gewählt. Belgien sei berechtigt, zu Räte gezogen zu werden, wenn die Friedenspalmen geschnitten werden. Belgien wisse aber auch, daß es besser sei, zu kämpfen und zu leiden, als auf rechte Hoffnungen zu verzichten.

Italien und Griechenland.

Rom, 5. Aug. (W.B.) Die „Idea Nazionale“ behauptet, daß eine Einigung Italiens mit Griechenland unmöglich sei, denn Griechenland verlange halb Albanien mit Salona, die Jodkinegruppe und den größten Teil Kleinasien, der doch italienisch werden müsse. Sogar die Anhänger von Venizelos hatten ein solches Programm; nur die knabenhafte Väterlichkeit gewisser Italiener erhob sich von dem Regierungstritt Venizelos sein Eintreten für die Entente. Diese Vorlesung für den griechischen Staatsmann sei bei gewissen Italienern geradezu verrückt. Zum Schluß wird Italien geraten, die Intervention Griechenlands und dessen Ansprüche dadurch unmöglich zu machen, daß Italien sich gründlich bezähle lasse.

Die Haltung Rumäniens.

Berlin, 5. Aug. Zu den soeben durch die Presse gehenden Meldungen italienischer Blätter, wie des „Giornale d'Italia“, daß die Kriegserklärung Rumäniens an die Zentralmächte bevorstehe, wird von rumänischer Seite, und zwar von einer Stelle, die über die Absichten der bulgarischen Regierung gut unterrichtet sein muß, mitgeteilt, daß alle Nachrichten dieser Art zu den immer wieder auftauchenden bekannten Schwindelmeldungen gehören.

Das Schicksal der Burenrebell.

London, 5. Aug. Aus Pretoria wird gemeldet: Die Bewegung, die für die Begnadigung der gefangenen Aufständischen arbeitet, hat zur Ankunft von 3000 weiblichen Angehörigen aus den verschiedenen Provinzen nach Pretoria geführt. 5000 Frauen, unter denen sich jene 3000 befinden, haben eine Bittschrift an Lord Buxton gerichtet, worin ersucht wird, daß Dewet und andere Aufständische, auch jene, die noch nicht verurteilt sind, freigelassen werden sollen. Die Abordnung aus ihrer Mitte wurde zwar wohlwollend empfangen, aber Lord Buxton setzte auseinander, daß er nicht berechtigt sei, diesem Ersuchen zuzustimmen. Er versprach jedoch, die Angelegenheit den Ministern vorzutragen.

Tagesnachrichten.

Würzburg, 4. Aug. Ein brave Tat hat ein französischer Kriegsgefangener ausgeführt, der auf dem Gut Rothel als landwirtschaftlicher Arbeiter beschäftigt ist. Dort fiel das 3-jährige Schöndchen des Schweizer Höhe in den Brunnen. Der Franzose kletterte am Brunnenrohr hinauf und hielt den Knaben so lange über Wasser, bis weitere Hilfe herbeikam.

Forstheim (Baden), 5. Aug. Unter den Trümmern einer alten Scheune in Münsingen fand man die seit einigen Tagen vermißte 11-jährige Tochter des Gutsbesizers Käfer. Unter dem Verdacht, das Mädchen ermordet und die Scheune in Brand gesetzt zu haben, wurde ein Knecht des Gutsbesizers in Haft genommen.

Rio de Janeiro, 5. Aug. Hier wurde durch die hiesige Polizei eine Bombenfabrik entdeckt. Zahlreiche Personen wurden verhaftet, darunter der bekannte portugiesische Flieger Costa.

Lokales.

Warschau und Zwangorod gefallen. Das war wieder eine freudige Kunde, die gestern nachmittag durch die deutschen Rinde hallte! Warschau gefallen! Das die Nachricht kommen würde, darauf war man gefaßt. Das sie so rasch gekommen ist, hat dennoch überrascht. In Berlin wußte man allerdings schon viel früher wie hier von dem Schicksal der polnischen Hauptstadt. Aber dann, als hierher die Nachricht kam, da war der Jubel groß. Man sah jedem ordentlich die innere Freude in den Augen glänzen. Als um 4 Uhr die Glocken den neuesten Sieg hinausjubilten, da waren bald alle Straßen mit wehenden Flaggen geschmückt. Und dann kam um die siebente Abendstunde die zweite Kunde kurz und bündig: Zwangorod wurde gestern besetzt! Nun war die Freude doppelt groß. Der 4. August ist auf eine neue Ruhmestag in der deutschen Kriegsgeschichte.

Wohltätigkeitskonzert. Infolge eines Irrtums berichteten wir gestern, daß Karten zu dem am Dienstag, den 17. ds. Mts., im Kreischausée stattfindenden musikalischen Rachmittag außer zu 1 Mk. auch zu 2 Mk. ausgegeben. Sie sind außer im Kreischausée auch in der Buchhandlung von M. Weidenbach erhältlich.

Freie Fahrt von beurlaubten Soldaten. Wie bereits mitgeteilt, wird nunmehr sämtlichen Mannschaften vom Feldwebel (Wachmeister, Dekoffizier) abwärts bei Weurlaubungen in die Heimat freie Eisenbahnfahrt auf Militärfahrtscheine gewährt. Diese tragen zum Unterschied von Weurlaubungen zu Erntezwecken den Vermerk: „Heimatsurlaub“. Hat der Weurlaubte die Genehmigung erhalten, Schnell- und Alzüge benutzen zu können,

muß dies von der Militärbehörde auf dem Militärfahrtschein bemerkt sein. Sofern beurlaubte Mannschaften bei der Hin- oder Rückreise in der Uebergangszeit solche Militärfahrtscheine noch nicht besitzen, sind ihnen seitens der Bahnhofs-Kommandanten oder, wo solche nicht vorhanden sind, von den Fahrkartenausgaben der Heimatsstationen der Weurlaubten Hilfsmilitärfahrtscheine auszustellen und zwar gebührenfrei für die Hin- und Rückfahrt. Die von den heimischen Truppenteilen beurlaubten Mannschaften sind bei der Einfahrt nur auf Grund der von den Truppenteilen ausgestellten Militärfahrtscheine zur Fahrt zugelassen.

Kein Verzicht auf Militärrente. Auf eine Anfrage Felix Marquardt, Vorstandsmitglied des Verbandes Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig, an das stellvertretende Generalkommando des 18. Armee-Korps, ob dasselbe einen Korpsbefehl erlassen habe, wonach kein Verzicht von franken oder verwundeten Mannschaften auf Rentenansprüche oder ärztliche Behandlung verlangt werden dürfe, antwortet das stellvertretende Generalkommando dem Reichstagsabgeordneten: „Gew. Hochwohlgeboren erwidert das Generalkommando auf die Anfrage vom 21. 7. 15, daß der von Ihnen erwähnte Korpsbefehl, wonach es unzulässig ist, von franken oder verwundeten Mannschaften zu verlangen, daß sie auf Rentenansprüche oder ärztliche Behandlung verzichten, tatsächlich unter dem 30. 3. 15 von mir erlassen ist. Nach Ziffer 22, Absatz 1 der Pensionierungs-Vorschrift, die nach § 29, Absatz 2 des Mannschafts-Versorgungsgesetzes von 1906 Gesetzeskraft hat, gibt es keinen Verzicht auf Rente, auch dann nicht, wenn der Mann aus eigenem Antriebe einen bezüglichen Antrag stellt.“ Ebenso hat eine Eingabe des Reichstagsabgeordneten Felix Marquardt an den stellvertretenden Reichskanzler, Staatssekretär Dr. Delbrück, worin der Wunsch ausgesprochen wurde, daß freie Fahrt bei Heimatsurlaub der Mannschaften in allen Fällen gewährt werden solle, dadurch befriedigende Erledigung gefunden, daß nunmehr die freie Fahrt der Mannschaften in allen Fällen bewilligt ist.

Sternschnuppen. In den Tagen um den 10. August herum bietet sich, wie alljährlich, bei klarem Nachthimmel die Möglichkeit, seltene Sternschnuppenfälle beobachten zu können. Die „Perseiden“, ein aus dem Sternbild des Perseus stammender Schwarm, stellen sich alljährlich mit größter Regelmäßigkeit in diesen Tagen ein, beläufig gesagt schon seit mehr als 1000 Jahren, denn in einer chinesischen Astronomieabhandlung aus dem Jahre 835 n. Chr. wird ihrer bereits Erwähnung getan. Die Zahl der im Laufe einer Stunde fallenden Schnuppen schwankt zwischen 30 und 150 und zwar sind die meisten zwischen 10 und 12 Uhr nachts zu beobachten. Es lohnt sich also, nach dieser Naturerscheinung Ausschau zu halten, da man schon ein ganz besonderer Beobachter sein muß, um nicht wenigstens ein paar Sternschnuppen fallen zu sehen.

Gewinnung von Buchendöl. Der Krieg hat schon manche Gewohnheiten aus der Väter Zeiten neu belebt und wieder zur Geltung gebracht. So wird er auch das Buchendöl wieder einführen, das man lange Jahre verschmähte, weil anderes, besseres Öl mit weniger Mühe zu haben war. Wenn im Herbst die hartschaligen Kapselfrüchte der Buchen ausfallen, dann regnen in Massen unzählige Buchenkerne zur Erde und bleiben unbenuzt liegen. In früheren Jahren gingen dann die Schulkinder hinaus in die Wälder und lasen Säckchen voll der ölhaltigen Samen auf, die dann in die Schlagschnecken wanderten und zu Öl gepresst wurden. Um nun die großen Mengen jetzt nicht verkommen zu lassen, empfiehlt die Regierung zu Münster auf Anregung des kommandierenden Generals des 7. Armee-Korps, die Schulkinder in schulfreier Zeit die Buchenkerne sammeln zu lassen. Das Buchendöl kann als Nahrungsmittel, z. B. als Salatöl, Verwendung finden und die fremden Öle, die nicht mehr eingeführt werden, ersparen.

Provinz und Nachbarschaft.

Rangenhach, 6. Aug. Tambourgefreier Nickel, Sohn des Gemeindevorstandes Nickel hier, erhielt das Eiserne Kreuz wegen hervorragender Tapferkeit und mutigen Vorgehens bei einem Gefecht, welches zur Einbringung von 1500 Gefangenen, 35 Geschützen und einer Fahne als Beute beitrug.

Mainz, 5. Aug. Zwei Briefbären, die schon über 9 bzw. 12 Jahre im Dienste stehen, wurden von der hiesigen Strafkammer wegen Diebstahls von Feldpostpaketen zu einem Jahr zwei Monaten und zehn Monaten Gefängnis verurteilt.

Futterwert und Preis der zuckerhaltigen Futtermittel.

(Fortsetzung.)

Wenn da und dort Mißerfolge bei der Fütterung mit zuckerhaltigen Stoffen aufgetreten sind, so liegt das nicht an ihrer mangelhaften Futterwirkung, sondern an ihrer unrichtigen Anwendung. Im allgemeinen sollten die Gaben von Zucker oder Melasse die Menge von 4 Pfund auf den Kopf bei Großvieh (1000 Pfund Lebendgewicht) nicht übersteigen.

Das ganze Futter kann also niemals aus Zuckerrutten bestehen, man muß vielmehr bemerkt sein, eine Mischung aus dem verfügbaren Grünfutter, Heu, Futterstroh, Kartoffeln oder Rüben unter Zugabe von Zuckerrutten und der Melasse von einweißhaltigem Futter (Lettchen, Trockenhefe usw.) zusammenzustellen, wobei für die zuckerhaltigen Stoffe die oben angegebenen Grenzen einzuhalten und die Lettchen auf eine Menge von 1/2-1 Pfund für 1000 Pfund Lebendgewicht und Tag einzuschütten sein dürften.

Bei der Verfütterung von zuckerhaltigem Material empfiehlt sich in allen Fällen eine Beigabe von 50-100 Gramm Schlammkreide oder phosphorhaltigem Futterkalk für den Kopf und Tag.

Aus diesem Anlaß sei an die von Doepfer, Rittergut Großhöcker (Sachsen), gemachten Erfahrungen mit der Herstellung eines Grundfutters aus Stroh und Zucker erinnert. Doepfer sagt in seiner Schrift: „Durchhalten unserer Viehbestände während des jetzigen Kriegszustandes, ohne Beeinträchtigung der Volksernährung“ (Selbstverlag) folgendes:

„Ich schätze das täglich zu benötigende Quantum Spreu und Strohhaßel auf der Futterbreite breit aus, löse das zugeleitete Tagesquantum Zucker (Melasse kann in derselben Weise verwendet werden) in einem offenen Faß in heißem Wasser auf und besprengte unter intensivem Wenden den Spreuhaßel wiederholt mit der Brause einer Gießkanne, so, daß möglichst alle Strohteile benetzt werden. Es darf nur so viel Wasser zum Lösen des Zuckers verwendet werden, als unbedingt zur Benetzung notwendig ist, keinesfalls so viel, daß die Flüssigkeit abfließt. Nach gründlichem Rühren wird der so feuchte Strophaßel auf einen länglichen Haufen zusammengebracht, leicht festgetreten und mit alten dicken Säcken bedeckt und so 24 Stunden liegen gelassen.“

Es tritt eine Erwärmung des so behandelten Spreu- und

Strophaßels ein, wodurch eine leichte Fermentation vor sich geht, eine Vorarbeit, die sonst der Wagen verrichten müßte. Nach 24 Stunden ist das Futter zur Fütterung bereit. Bei einer Gabe von 1/2-1 Pfund Zucker pro Tag und Kopf und Großvieh erreicht es, daß meine Tiere von diesem Spreufutter so viel bei zweimaligen Tagesrationen aufnehmen, daß sie vollgefüttert sind.

Mit diesem Grundfutter, als notwendige Unterlage der Fütterung, welches den besonderen Vorzug der Billigkeit hat, habe ich in meinen Wirtschaften Fohlen, Spannschweine bei Stallruhe, trockenstehende tragende Kühe, Jungvieh, mit kleiner Heuzugabe, wachsende Schweine (60 bis 120 Pfd. schwer), diese mit kleiner Beigabe von Futterrüben, seit Monaten in gutem Futterzustande erhalten. Die Tiere wachsen normal weiter und werden, wenn die Zeit dazu gekommen sein wird, vollständig ihrer Zweckbestimmung zugeführt werden können. Dasselbe Grundfutter erhalten meine Rindvieh, seien es Pferde, Milchvieh und Spannschweine in Arbeit. Aus den in der Wirtschaft vorhandenen Winterfütterbeständen an Futterrüben, gesäuberten Schnigeln, Trockenfuchsen, Schlempe, Heu und Grummet und einem restlichen Teil von Kraftfutter erhalten die Milchkühe, ebenso die Ochsen, soviel zur Tagesration zugeleitet, daß solche bis zum Eintritt des Grünfutters ausreichen. Die Milchleistungen sind entsprechend den Kosten der Fütterung ganz befriedigend. Die Pferde erhielten bis jetzt bei kurzer Winterarbeit zur Früh- und Mittagsmahlzeit 20 Pfd. Kraftfutter pro Paar und Tag, bestehend aus Hafer mit etwas Gerstenschrot und Weizenschalen vermischte. Zur Abendmahlzeit das obige Grundfutter, hergestellt aus 2 Pfd. Zucker und guter Weizenbrenn mit Vermischung von 20 Pfd. Futterrüben, dazu eine Tagesheugabe von 15 Pfd. pro Paar. Die Kraftfütterung gedenke ich, da Hafer beschlagnahmt wurde und nur etwa 3 Pfd. pro Kopf freigegeben sind, durch Beigabe von Rohzucker mit Trockenfuchsen zu ersetzen.

Wenn also daran gelegen ist, sein Vieh ohne allzu große Einschränkung des Bestandes über etwa eintretende Notzeiten durchzuhalten, dem kann nur empfohlen werden, sich rechtzeitig auf die Verfütterung von Zuckerrutten und namentlich Melasse einzurichten und dabei den mehrfach erteilten Rat zu beachten, nicht auf einmal die ganze Menge Zuckerrutten zu geben, sondern allmählich von dem alten auf das neue Futter überzugehen.

Die Melasse und die anderen zuckerhaltigen Futtermittel sind durch die Kommunalverbände unter Vermittlung der Bezugsvereinsigung der deutschen Landwirte, Berlin W. 35, Potsdamer Straße 30, zu beziehen.

Uermischtes.

* Dem „Höllischen Boor“ widmet Prof. Schneider-Claus folgendes hübsche Gedicht:

Su vill Nää de Itälänner,
Su vill Nää de Russen han,
Su vill England Nagejänner,
Frankreich Nape stelle kann,
Su vill wold dies Johr geloge
En der ahl um neue Welt,
Unräch wold so Nää geboge
Für frantzösch und englich Gesh;
Su vil Hätze treu un ehrlich
Halde fah am Dittsche Nää, —
Näächen Boor, — — su off gehörig
Welle mer vernählen dich!

* Das verhasste „Siegerland“. Man schreibt aus Siegen: Das Wort „Siegerland“, unter dem man als geographischen Begriff den Kreis Siegen versteht, wird von der französischen Zensurbehörde offenbar als Land des Sieges, also Deutschland, aufgefaßt. In allen Dankschreiben, die beim hiesigen Roten Kreuz für Liebesgabenleistungen an in französischer Gefangenschaft befindliche deutsche Soldaten eingehen und die Unterschriften wie „Die dankbaren Siegerländer“ usw. enthalten, sind die beiden Silben „Sieger“ jedesmal von der französischen Zensur gestrichen worden. Um uns nur ja den Sieg zu rauben!

* Der Kapitän der „Vulturna“. Ein Leser schreibt dem F. G. A.: Mitte der neunziger Jahre hielt sich der Kapitän von der „Vulturna“ eine Zeit lang „studienhalber“ in Mainz auf. Er war damals Leutnant und sehr dem Angelpart ergeben. An den hochaufgeschossenen, blauäugigen Engländer bewahre ich eine recht interessante Erinnerung. Eines Tages hatte er seinen Fischfang bis in die Gewässer des Rheins ausgedehnt, wo eine langgestreckte Insel das sogenannte tote Wasser vom Hauptstrom trennt. Zur Anlockung hatte er Grünfische an den Angelschnüren befestigt und so in kurzer Zeit eine stattliche Anzahl Döchte gefangen, welche er alsbald in seinem Rachen verstaute. Bald aber war sein Tun und Treiben von dem Fischpächter dieses Gebietes bemerkt worden, der nun mit seinem Schwager herbeieilte und Donner dringend ersuchte, von weiteren Angelfischen Abstand zu nehmen und die gefangenen Fische gütwillig herauszugeben. Der Leutnant aber, ganz und gar das Widerrechtliche seiner Handlungsweise bestreitend, indem er auf seinen Fischpaß verwies, wurde ihm hin und her des Disputes den einfachen Männern gegenüber herumschlingelnd, daß sie ihre Selbstbeherrschung verloren und den Streit in Törichtigkeiten ausarteten ließen. Ein unfreiwilliges Bad in den Rheinfluten machte dem betragenen Engländer erst klar, daß man nicht so mir nichts, da nichts mit dem „Nagadel“ anbinden dürfe. Die Mächtigkeitskrankheit der beiden Fische wurde freilich gerichtlich geahndet. Ob Herr Kapitän Donner an dieses Erlebnis noch eine Erinnerung bewahrt?

* Gefangennahme von einem russischen Offizier und 136 Russen durch einen deutschen Wachtmeister. Am Nachmittage des 24. 11. 1914 wurde der Wachtmeister Salowski aus Klein-Serutten, Kreis Orlenburg, der 4. Eskadron, Drag.-Regts. Nr. 1, in der Gegend südlich des von der J. Garde-Division gestürzten Brzezyn von seiner Eskadron ausgeschiedet, um Lebensmittel aufzutreiben. Nachdem er einen verlassenen Waggonwagen durchsucht hatte, ritt er auf den Ort Galkow zu, der wie ihm mitgeteilt war, vom Regiment inzwischen besetzt sein sollte. Um eine Straßengasse biegend, sah sich der Wachtmeister jedoch plötzlich einer größeren Abteilung Russen gegenüber. Salowski, der der polnischen Sprache mächtig ist, verlor seinen Augenblick die Geistesgegenwart, sondern prengte auf die Russen zu und schrie sie an, er habe ihnen den Befehl seines Regiments-Kommandeurs zu überbringen, es würde alles zusammengeköpft werden. Nach einigem Zögern streckten ein Offizier und 136 Mann vor dem einen mutigen deutschen Reiter die Waffen, und ein von ihnen gefangen genommener deutscher Infanterist wurde dadurch wieder frei. Diesen bewaffnete Salowski nun mit einem russischen Gewehr und entsprechenden Patronen, ordnete die Russen in Marschkolonnen und führte sie, selbst seitwärts reitend, mit dem Infanteristen durch die von versprengten russischen Abteilungen unsicher gemachte Gegend, drei Kilometer weit bis zu einer Kavallerie-Division. Der Stab dieser Division hatte auf dem Wege nach Brzezyn gerade Witkowo erreicht, als

